

dienen, manche der Comic-Fachblätter²⁶⁶ oder die Zeitschrift *Jugend + Literatur* praktizieren dies mit Erfolg. Das eigene Lesen, Betrachten und Bewerten ersetzt es jedoch nicht.

4.4 TRIVIALLITERATUR

Im Zusammenhang mit der Behauptung, daß Comics überwiegend als Kinderliteratur verlegt werden, steht häufig die nachfolgende Einschätzung. Eine Vielzahl von Veröffentlichungen geht immer wieder auf die Verbindung des *Massenmediums Comic* mit dem Begriff der *Trivialliteratur* ein, ja es wird so argumentiert, als wäre quasi eine untrennbare, natürliche Partnerschaft zwischen beiden gegeben.²⁶⁷

Betrachtet man sich den Begriff der *Trivialliteratur* etwas genauer, so werden zwei Aspekte deutlich: Zum einen wird durch die Bindung der ersten Worthälfte an die *-literatur* eindeutig gekennzeichnet, daß es sich bei einer Massenware *Comic ausschließlich um Literatur* handeln müßte. Zum anderen wird durch diese Differenzierung zum Ausdruck gebracht, daß es sich *im besonderen um triviale Formen* von Literatur drehe. Beides trifft in dieser Ausschließlichkeit nicht zu. Daß der *Comic* in seinen unterschiedlichen Ausprägungsformen oft eher dem *Cartoon*, der *Karikatur* oder dem *Einzelbild als Kunstwerk* nahekommt statt *Literatur* zu sein, wird damit übergangen. Und wo bleibt der wissenschaftlich definierte Begriff der *Trivialliteratur*? Erstaunlicherweise gebrauchen z.B. selbst Experten in entsprechenden Gesprächsrunden immer wieder diese Bezeichnung²⁶⁸, ohne einen vorläufigen Konsens über die Inhalte von *Literatur* einerseits und *Trivialität* andererseits herzustellen. Auch in wissenschaftlichen Werken, die *Trivialliteratur* als wesentlichen Inhalt verwenden, wird der Begriff unzureichend definiert.²⁶⁹ Um einen längeren Exkurs in die Grundlagen der Literaturwissenschaft zu vermeiden, nachstehend ein Auszug aus dem Kapitel zur Definition von „*Trivialliteratur*“ aus *Die Literatur*²⁷⁰:

Der (...) Versuch, Trivialliteratur nach ihren Merkmalen zu definieren, hat zu verschiedenen Resultaten geführt, seit der Begriff 1923 von *Marianne Thalmann* in die Literaturwissenschaft eingeführt und der entsprechende Gegenstandsbereich in den sechziger Jahren immer häufiger untersucht wurde. Ausgangspunkte waren einerseits die Bedeutung von „trivial“ (von lat. „trivialis“ =

²⁶⁶ Vgl. z.B. GRÜNEWALD. „Kinder in den Comics“. *Comixene* 27 (1979): 19-25.

²⁶⁷ Vgl. z.B. MELZER. *Trivialliteratur II*. a.a.O.

²⁶⁸ Z.B. im Rahmen einer Podiumsdiskussion während des 7. Erlanger Comic Salons!

²⁶⁹ Vgl. MELZER. ebd. 8-23 und PLAUL. *Illustrierte Geschichte der Trivialliteratur*. a.a.O. 1983.

²⁷⁰ *Die Literatur. Wege zum Verständnis der Literatur: Autor, Gattungen, Sprache, Schrift, Buch, Theater*. Freiburg-Basel-Wien: Herder, 1973.

allgemein zugänglich, gewöhnlich, gemein; heute synonym mit: platt, abgedroschen, seicht, alltäglich, niedrig)²⁷¹ und andererseits eine Reihe von Texten, die beim - literaturwissenschaftlich ausgebildeten - Leser den Eindruck der Trivialität erweckten. Das Problem schien sich darin zu erschöpfen, die diesen Texten gemeinsamen Kennzeichen ausfindig zu machen. Als solche Kennzeichen wurden insbesondere genannt:

a) *im sprachlich-stilistischen Bereich*: Primitivität, Banalität oder Preziosität in Wortwahl und Satzbau; Häufung von Adjektiven; stereotype Wendungen, Klischees

b) *in der Darstellung der Personen und ihrer Beziehungen*: Typisierung, Zeichnung „flacher“ Charaktere, Schwarz-Weiß-Malerei, konstante Rollenverteilung

c) *im Handlungsaufbau*: Austauschbarkeit oder Funktionslosigkeit von Handlungselementen, Verwendung von Handlungsschablonen (z.B. Happy-End)

d) *bezogen auf vermutete Wesenszüge oder Intentionen des Autors*: Naivität oder Verlogenheit, Berechnung auf Erwartungen („Tagträume“) des Lesers und deren Bestätigung, Nachahmung historischer Vorbilder, bloße Unterhaltungsabsicht und deshalb Reduktion des Interesses auf das Stoffliche oder Dominanz einer „ungestalteten“, d.h. nicht integrierten Weltanschauung, Darstellung einer Scheinproblematik, Verharmlosung von Krankheit, Tod, menschlichem Leid, sozialen Konflikten, Harmonisierung und Idealisierung, Vermittlung einer (womöglich „konservativen“, systemkonformen) Ideologie

e) *bezogen auf ebenfalls nur vermutete Rezeptionsweisen des Lesers*: mangelnde Distanzierung, sentimentales Einfühlen, Selbstbestätigung im Klischee, geistige Trägheit und Kritiklosigkeit.²⁷²

Ich habe bewußt die o.a. Sammlung scheinbarer Charakteristika nicht verkürzt, da sie sich wie eine Zusammenstellung der wesentlichsten Kritikpunkte vieler Comic-Gegner lesen läßt. In der nachfolgenden Kritik dieses Definitionsansatzes werden jedoch u.a. folgende gravierende Fehler offengelegt:

Ein erster Einwand betrifft offensichtliche *Tautologien* von der Form: „Ein Text ist trivial, weil er sprachlich primitiv ist oder weil er eine Scheinproblematik darstellt“, pointiert: „Er ist schlecht, weil er schlecht ist.“ Weitere Bedenken richten sich gegen die *Widersprüchlichkeit einiger Bestimmungen*, wie Primitivität/Preziosität, Naivität/Berechnung, reine Unterhaltung/ Ideologievermittlung. Sie haben dazu geführt, daß innerhalb der nichtkanonisierten Literatur weiter differenziert wurde nach „zweitrangiger“ *Literatur, Unterhaltungs- und Banalliteratur, Kitsch, Schmutz und Schund*. Diese Abgrenzungen sollen hier unerörtert bleiben, weil sie derselben Kritik unterliegen wie die Scheidung von hoher und trivialer Literatur. - Auch ist die *Präzision und Konsistenz der Begriffe* gering: Unklar bleibt, was den trivialen Gemeinplatz, das Klischee, vom dichterischen Gemeinplatz, dem Topos, trennt; ebenso unklar ist, wie Naivität oder Verlogenheit sich manifestieren oder welche Aspekte für die Frage der Funktionslosigkeit von Textbestandteilen maßgebend sind. Entscheidende Einwände aber ergeben sich aus dem Nachweis, daß die genannten Kriterien 1) von den „literaturpolitischen“ Auseinandersetzungen einer bestimmten Epo-

²⁷¹ MELZER. ebd. zitiert GREINER, indem er *trivial* von *trivium* (Dreiweg, Scheideweg) ableitet.

²⁷² *Die Literatur*. a.a.O. 67.

che der deutschen Literaturgeschichte geprägt sind und 2) den Unterschied zwischen den beiden Arten von Literatur nicht erfassen.²⁷³

In der Zusammenfassung und Schlußfolgerung begründen die Autoren das offensichtliche Nichterreichen einer präzisen Definition für *Trivialliteratur* mit LEINFELLNER folgendermaßen:

Grund des Scheiterns ist „die ontologische Auffassung, daß es ein ideales Kunstschönes gebe, eine Auffassung, mit der man den Veränderungen des Schönheitsideals oder sogar seinem Fehlen hilflos gegenübersteht“ (Leinfellner, S. 186).

Sie führt zur Unfähigkeit, [...] den eigenen Standpunkt als Abschnitt eines Kommunikationsprozesses zu sehen und ihn deshalb als historisch, sozial und individuell bedingt zu begreifen. - Sie führt ferner zu der Annahme, normative Begriffe wie der der Trivialliteratur seien aus deskriptiven ableitbar. Das aber ist eine logische Unmöglichkeit: Der Satz „Der Text T ist trivial“ wird von dem Satz „T hat die Merkmale a, b, c, d, e“ nicht impliziert. Korrekt ist erst folgende Formulierung: Aus „Das Subjekt S bewertet die Merkmale a... als trivial“ und „T besitzt die Merkmale a...“ folgt: „T ist für S trivial.“ (S steht für Individuen wie für Gruppen.)²⁷⁴

Mit der Einführung des kritisierenden Subjekts als Forschungsgegenstand wird der Begriff der Trivialität neu formuliert:

Er meint [...] nicht mehr die Eigenschaften von Erzeugnissen, sondern eine bestimmte Beziehung zwischen ihnen und dem Kritiker; gleichzeitig ist das Werturteil, das er beinhaltet, aus dem Aussagensystem der Wissenschaft eliminiert und als Objekt der Wissenschaft konstituiert worden (vgl. Helmut Kreuzer, „Trivialliteratur als Forschungsproblem“, in: Deutsche Vierteljahresschrift 41, 1967, S. 173-191).²⁷⁵

Insbesondere ist hervorzuheben, daß die scheinbar innige und sehr spezielle Verknüpfung zwischen Trivialliteratur und Massenmedien unzulässig verkürzt wird. Heutige Literatur läßt sich *insgesamt* nicht aus dem Zusammenhang der Massenmedien herauslösen, da sie fast ausschließlich über diese Medien verbreitet wird. Insofern kann der Makel bestimmter negativer Aspekte der Massenkommunikationsmittel jede Form der Literatur treffen, nicht nur die des Comic.

In diesem Zusammenhang stellt auch die Behauptung, daß der moderne Comic nur rund 100 Jahre alt sei, eine einseitige Verkürzung da, denn hier ist offensichtlich nur der neuzeitliche, massenmedial orientierte Bereich angesprochen. Eine Definition für Comic, die Herstellungs- und Verbreitungsmechanismen von Massenmedien subsumiert, übersieht häufig, daß

²⁷³ Ebd. 67.

²⁷⁴ Ebd. 68-69.

²⁷⁵ Ebd. 69.